

„Deutschland darf sich nicht überfordern“

Interview Den deutschen Begriff der „Leitkultur“ hat einst ein Syrer erfunden: Der Göttinger Professor Bassam Tibi spricht über Probleme der Zuwanderung, den Krieg in seiner Heimat und warum er Angela Merkels Flüchtlingspolitik für falsch hält

Herr Professor Tibi, in Deutschland wird wieder viel über „Leitkultur“ diskutiert. Nicht jeder weiß, dass der Begriff von Ihnen, einem gebürtigen Syrer, erfunden wurde. Sie haben die Forderung nach einer Leitkultur für Einwanderer 1998 in Ihrem Buch „Europa ohne Identität“ aufgestellt. Was hat sich seit damals verändert?

Bassam Tibi: Als ich das Buch geschrieben habe, waren meine Themen die Zuwanderung, ein Europa ohne Identität, die Krise der multikulturellen Gesellschaft und eine Wertebeliebigkeit. Der Kontext war vor 20 Jahren der gleiche wie heute in der Flüchtlingskrise. Europa ist für Zuwanderer noch attraktiver als Amerika geworden. Ich stellte mir die Frage: Wie kann Europa bei der starken Zuwanderung so vieler muslimischer Menschen seine Identität bewahren? Und wie können sich auf der anderen Seite Migranten in Europa wohlfühlen und sich mit Europa identifizieren, ohne ihre eigene Identität aufzugeben? Deshalb geht es bei Leitkultur um einen Wertekonsens und genauso um Identität.

Was bedeutet für Sie Leitkultur ganz konkret?

Tibi: Der Begriff Leitkultur hat für mich eine ganz einfache Bedeutung: Es ist nichts anderes als eine Hausordnung. Es geht um eine Werteordnung für den Alltag, die alle Einwanderer – also nicht nur die Muslime – akzeptieren. Ebenso wie alle Europäer – also nicht nur die Deutschen. Viele meinen mit Leitkultur das deutsche Grundgesetz. Aber für mich ist wichtigster Wert der Leitkultur die Trennung von Religion und Politik. Doch die Trennung von Staat und Religion steht so nicht im Grundgesetz. Der zweite Punkt ist für mich das Bekenntnis zur Demokratie. Der dritte die offene Gesellschaft, mit allem, was dazu gehört: individuelle Menschenrechte, Rechtsstaat und der Pluralismus mit Meinungs- und Glaubensfreiheit.

Konservative Politiker haben Ihren Begriff mit dem Beiwort „deutsch“ versehen und damit eine Debatte um eine deutsche Leitkultur ausgelöst...

Tibi: Ich habe mich von allen politischen Seiten missbraucht gefühlt. Der Spiegel schrieb damals unter der Überschrift „Operation Sauerbraten“ über die Leitkultur. Ich habe immer von einer europäischen Leitkultur, nicht von einer deutschen Leitkultur gesprochen. Für die Trennung von Staat und Kirche ist Frankreich das Modell für Europa, sowie England das historische Vorbild für Demokratie wurde. Ich bin ein Migrant, ich kam mit 18 Jahren aus Syrien nach Deutschland und ich bin Muslim. Ich identifiziere mich mit diesem Land. Aber wenn CSU-Politiker von christlicher Leitkultur



Die Bilder von Hinweisschildern für Flüchtlinge im österreichischen Julbach in Richtung Deutschland gingen im Herbst um die Welt. Leitkultur-Erfinder Bassam Tibi hält deutsche Sonderwege in der Flüchtlingspolitik für gefährlich. Foto: Weigel, dpa-Archiv

sprechen, dann sage ich, bitte lasst die Religion aus dem Spiel. Es geht darum: Wie können wir verhindern, dass die überwiegend muslimischen Einwanderer in Parallelgesellschaften abdriften? Ziel sollte sein, dass muslimische Migranten sich als Deutsche muslimischen Glaubens verstehen. Integration bedeutet am Ende, dass Migranten einheimisch werden und die Einheimischen sie als solche aufnehmen.

Kann Deutschland die große Zahl an Flüchtlingen integrieren?

Tibi: Ich sehe die Flüchtlingspolitik der Bundesregierung sehr kritisch und halte die Politik von Kanzlerin Angela Merkel für falsch. Deutschland darf sich nicht überfordern. Die Deutschen können die Probleme der Welt nicht lösen. Deutschland sollte keine Sonderwege gehen, sondern so handeln, wie die anderen europäischen Länder. Doch die Deutschen gehen mit der Willkommenskultur einen Sonderweg, den weder die Franzosen noch die Engländer oder die Amerikaner mitgehen wollen. Wenn Deutsche anderen Europäern ihren Weg aufzwingen wollen oder ihre Macht spielen lassen, bekommt man in Europa Angst vor Deutschland. Und das ist bereits geschehen.

Ihre Kritik an der deutschen Flüchtlingspolitik klingt aus dem Mund eines gebürtigen Syrers überraschend. Soll Deutschland seine Grenzen schließen?

Tibi: Ich bin Syrer und ich bin dankbar, dass Deutschland sowohl den Opfern von Baschar al-Assad als auch den Opfern des IS-Terrors hilft. Aber ich glaube, es geht nicht um die Syrer. Es geht um die deutsche Vergangenheit. Ich habe als Student in Frankfurt bei Theodor Adorno studiert, der unter den Nazis nach Amerika emigrierte. Er sagte, der große Makel der Deutschen ist das Pathos des Absoluten und der Selbstvergötzung im Guten wie im Schlechten. Die Denkweise ist leider zu oft entweder alles oder nichts. Grenzen abschotten oder alle reinlassen. Die Deutschen sind anfällig für das Pendeln zwischen den Extremen. Das ist leider auch in der öffentlichen Debattenkultur ein Problem. Ich meine, Deutschland muss seine Einwanderung besser regulieren im Sinne von Normalität.

Wie sehen Sie die Lage in Syrien? Glauben Sie, dass Friedensverhandlungen eine Chance haben?

Tibi: Ich halte es für einen schlimmen Fehler, wenn Kanzlerin Merkel sagt, wir müssen auch mit Assad re-

den. In Damaskus herrscht eine Mörderregierung, die das eigene Volk bombardiert und massakriert. In Syrien gibt es keine zwei Seiten, zwischen denen man vermitteln kann. Dort herrscht eine Art Krieg aller gegen alle. Die Minderheit der Alawiten, zu denen der Assad-Clan gehört, hat in den vergangenen Jahrzehnten alle Reichtümer und Macht an sich gezogen, alle Führungspositionen im Militär besetzt. Die schiitische Minderheit der Alawiten bildet nur zehn Prozent der Bevölkerung und hat dennoch die sunnitische Mehrheit ausgegrenzt. Man muss dies wissen, um zu verstehen, warum alawitische Militärpiloten Tausende von sunnitischen Zivilisten bombardieren.

Welche Rolle spielt die Religion in dem Konflikt?

Tibi: Das hat nichts mit Religion zu tun. Das sind Verteilungs- und Machtkämpfe, die eine religiöse Gestalt annehmen. Ich gehe davon aus, dass eine halbe Million Sunniten von der Assad-Regierung ermordet wurden. Aber auch die Gräueltaten der sunnitischen Seite sind ebenso erschreckend. 70 000 Alawiten sind auf wirklich brutalste Weise ermordet worden. Und wenn die Alawiten

den Krieg verlieren, befürchte ich, dass die Sunniten einen Völkermord an den Alawiten als Rache verüben. Die Alawiten wissen das und werden bis zum letzten Mann kämpfen. Es gibt so viel Hass, es ist so viel Blut geflossen, dass ich eine Aussöhnung für ausgeschlossen halte.

Sehen Sie eine Lösung, wie der syrische Krieg beendet werden kann?

Tibi: Als Lösung müsste man das Land teilen – aber wie? Jeder, der heute Lösungen verspricht, erzählt Märchen. Ich habe immer gedacht, dass wir Syrer zivilisiert wären, dass so etwas nicht möglich wäre. In Syrien haben Sunniten, Alawiten, Christen, Kurden und andere Gruppen früher friedlich zusammen gelebt. Doch unter dem Regime des Assad-Clans verwandelte sich das Land in einen Polizeistaat, mit über einem Dutzend Geheimdiensten, die sich gegenseitig kontrollierten.

„Die Deutschen sind anfällig für das Pendeln zwischen den Extremen. Das ist leider auch in der öffentlichen Debattenkultur ein Problem.“

Bassam Tibi über die Flüchtlingsdebatte

Die Bevölkerung zerfiel in verfeindete Ethnien. Im Arabischen Frühling verlor das Regime die Kontrolle über das Land, und ein friedliches Volk stürzte in einen bestialischen Kampf jeder gegen jeden.

Was bedeutet das für den Umgang mit den in Deutschland angekommenen Flüchtlingen?

Tibi: Die jungen Syrer, oft zwischen 14 und 20 Jahre alt, die jetzt nach Deutschland kommen, haben nur Diktatur und Polizeistaat kennengelernt. Sie denken deshalb nicht von Haus aus demokratisch. Man muss sich also dringend um sie kümmern und sie erziehen. Das gehört zur Integration. Aber ich fürchte, dazu ist der deutsche Staat zu wenig in der Lage. Aber die Islamisten sind da und wollen die Flüchtlinge vereinnahmen. Davor habe ich Angst, und Deutschland soll diese Gefahr ernst nehmen. *Interview: Michael Pohl*

Zur Person Bassam Tibi wurde 1944 im syrischen Damaskus geboren. Der Politikwissenschaftler war über 35 Jahre Professor für Internationale Beziehungen an der Uni Göttingen. Der 71-Jährige gilt als einer der bekanntesten Islamologen



Deutschlands. Tibi, der auch an der Harvard-Universität lehrte, prägte in den Neunzigerjahren Begriffe wie Leitkultur, Parallelgesellschaft und Euro-Islam.